

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

245 (5.9.1943)

Luftkampf über dem Atlantikwall

Von Kriegsberichterstatter Rolf Steinbrunn

PK. Man kann nicht erkennen, ob es ein Deutscher oder ein Amerikaner ist, der über den Atlantikwall herübergeht. Die Luftkämpfe sind hier in mehreren tausend Meter Höhe ab. Der blaue Sommerhimmel über Nordwestfrankreich ist erfüllt von den tiefen Motoren-geräuschen eines starken amerikanischen Verbandes. Wenn die Sonne auf Tragflächen und Rumpfen glänzt, sind die einzelnen Maschinen erkennbar. Hinter der geschlossenen Formation stehen in langsamem Tempo mehrere, offenbar angelegene Nachzügler. Wenige glitzernde Punkte fluchen um sie herum — deutsche Jäger. In das Motorengeräusch mischen sich die harten Feuerstöße aus den Bordmaschinen der Jagdflugzeuge und der Bomber. Zwischen wenigen Minuten sieht man niemals niedergehende Flugzeuge. Einer der Bomber fliegt nach großer Explosion wie ein schwarzer Torpedo zur Erde hinab. Schillernd folgen Teile der Tragflächen, langsam wird, als könnten sie sich noch nicht trennen von Sonne und Höhe. Ungeduldige Augenpaare richten sich in solchen Augenblicken nach oben. Die Soldaten der Küstenbatterien und der rückwärtigen Garnisonen verfolgen den oft gescheiterten Kampf der deutschen Jäger immer wieder mit leuchtend gelbem Anteilnahme.

Ein unbekannter deutscher Jagdflieger
Drüben im Hof des Kasernens führt ein Soldatstrafwagen ein. Sie laden den Mann aus, der wenige hundert Meter von hier mit dem Fallschirm auf freiem Feld niedergegangen ist. Beim Abstieg aus der geschlossenen Maschine hat er sich das rechte Bein gebrochen. Nach zwei Stunden liegt er im hellen Saal der chirurgischen Abteilung, das Bein in Gips.

Es ist ein flächigblonder deutscher Fliegerunteroffizier, einer der jungen Jagdflieger, die sich im Kampf gegen die Terrorbomber neben den alten erprobten Männern in den letzten Wochen besonders bewährt haben. Trotz der Schmerzen liegt ein großer Stolz in seinen hellen Augen. Von seinem Kommando ist ein fernschriftlicher Glückwunsch ein: „An Unteroffizier Wolfgang D. — Gratuliere zum Abschluß des dritten vierteljährlichen Bomber! — 17 Maschinen hat der Feind insgesamt heute verloren, mit einer Besatzung von über 100 Mann.“

Auf die Fragen aus den Nachbarbetten erzählt D. ein paar Einzelheiten aus dem Kampf vorhin. Kurz vor Mittag gab es Alarm. Gemeldet war der Anflug von etwa 150 amerikanischen Bombern. Die deutschen Jäger starteten und trafen über der Normandie auf den Feind. Mit ihren schnellen Focke-Wulf-Maschinen griffen sie den Bomberverband an. Die Ueberfallung gelang. Die Bomber gerieten in den vollen Kreuzfeuer der Bordmaschinen, zehn bis zwölf der angelegten und fast beschützten Bomber zeigten sofort Wirkung, hängten ab und blieben hinter ihrem Verband zurück.

Die Jäger trennten sich. Ein Teil blühte an den Nachzügler, die anderen hielten sich an den weiterfliegenden Verband. D. flog in der Mitte des Kommandos. Beim zweiten Angriff erwiderten die U.S.-Amerikaner das Feuer aus allen Werten. Es gab einen zähen Kampf, bei dem es galt, dauernd in Fühlung mit dem Feind zu bleiben, Treffer zu erzielen und in schnellen Kurven der starken feindlichen Feuerwirkung auszuweichen. Nach zehn Minuten Kampf lag D. zwei U.S.-Amerikaner mit langer Raubfahne zur Erde hinab.

Beim achten oder neunten Angriff bekam er einige unglückliche Treffer in den Motor und mußte aussteigen. Nach 17 Luftkämpfen hat ihn damit das Schicksal für einige Wochen ins Kasernens verbannt. Seit dem Frühjahr dieses Jahres ist D. über der Bretagne und der Normandie im Einsatz. Er hat die gründliche Ausbildung der deutschen Jagdflieger hinter sich. Vor ein paar Jahren war er noch Mittelschüler und begeisterter Angehöriger der Flieger-SS in Woltenberg bei Landsberg an der Warthe.

Ueberlebende aus abgeschossenen Terrorbomben

Später danach werden einige verwundete U.S.-Amerikaner aus abgeschossenen Bombenflugzeugen eingeliefert. Einer von ihnen, ein Junker-Sergeant, ist der einzige Ueberlebende von der achtköpfigen Besatzung seines Bombenflugzeuges. Er sprang rechtzeitig mit dem Fallschirm heraus, als die Maschine abfiel. Die übrigen verbrachten eine Notlandung. Man fand sie von ihren eigenen Bomben in Stücke gerissen. Das Besatzungsmitglied, das sich bei der Landung entzündet und die Explosion verurteilt.

Der Navigator-Offizier einer anderen Maschine suchte sich nach dem Abstieg der deutschen Gefangenennahme an. Bei seiner Flucht in eine französische Ferme wurde er von Bauern angeeignet und von herzuwühlenden deutschen Infanteristen festgenommen.



Sprechendes Licht
Modernste Technik findet bei der deutschen Wehrmacht Einsatz und Verwendung. Hier auf dem Bilde sieht man ein sprechendes Lichtgerät. Der Granadier spricht die Meldung, die sodann ein Mikrophon gebracht hat, in das Mikrophon, und das Lichtsprechgerät verwandelt die Worte in Strahlen, die in dem Fernsprengerät wieder zum Ton werden. So werden mühelos weite Entfernungen überbrückt und die Schnelligkeit des Handelns in kampfscheidenden Momenten durch diese sinnreiche und modernste Apparatur, die vom Feind nicht abgehört werden kann, entschieden.
#PK-Kriegsberichterstatter Nonnenmacher (Atl.-Sch.)

Student Bismarck und die „Kusine“

Der „tolle Junker“ als Berliner Fremdenführer — Die Reise mit „Kathsch“ / Von F. A. Zimmer

Der junge Otto von Bismarck ist zwar als der „tolle Junker“ bekannt gewesen, er war vor einem Jahrhundert mit seiner Sündenlast eine vielbesprochene Figur in den Kreisen des östlichen Adels, aber auch als lustiger Student und Referendar war er kein Don Juan und Frauenjäger. Das Manieren und Tuscheln damals auf den märkischen Gutsbesitzern über ihn galt weniger Frauengeheimnissen als anderen lustigen Streichen und Abenteuer, mit denen sich das junge Kräftepaar aufmachte. Das einzige „kleine zarte Verhältnis“, das aus jenen Tagen auf die Nachwelt gekommen ist, war vielmehr — echt bismarckisch — von ausgelegter Delikatessen.

Das war, als der Korpsstudent Bismarck durch einen Freundschaftsdienst für einen seiner Studiengefährten an einer reifen schwedischen Kusine kam. Der Freund, dessen Mutter eine Schwedin war, sollte seine Waise auf ihrer Durchreise nach Italien in Berlin erwarten, wo er ihr als Begleiter bei der Besichtigung der preussischen Hauptstadt beistehen sollte. Der richtige Vater aber war gerade durch ein unaufrichtiges Examen verhindert und übertrug das Verantwortung und Mentoramt seinem Studienbruder Bismarck. Das war gewiss etwas für Otto, und auch mit dem Wunsch nach möglichst weicherhaltung der Bettelrolle gegen die Dame, wenigstens an Anfang, war der andere lachend einverstanden. Er kannte die Mütterlichkeit des Studenten Bismarck in solchen Dingen. So stellte sich denn der „tolle Junker“ der reizenden Schwedin, die ihren Vater gar nicht kannte und die deutsche Sprache nur flüchtig beherrschte, als „der deutsche Vater“ vor und verbrachte mit ihr drei sehr angenehme Tage in Berlin. Sie waren beide miteinander sehr zufrieden und führten bei ihren Museumswandlungen und kleinen Ausflügen unerschütterlich nach Herzenslust. Die „Kusine“ war ganz stolz auf ihren Kavaliere, auf den großen und hübschen Verwandten mit den blühenden Augen. Erst beim Abschied, vor der Postkutsche, mochte der vermeintliche Vater ihr das Verhältnis eines kleinen, amütsigen Betrages, der mehr ein lebenswichtiges Abenteuer war, und stellte sich mit seinem richtigen Namen vor: Otto von Bismarck.

Die Dame, damals erkannt und etwas erschrocken, aber einer etwaigen stillen Beschämung durch die rasche Abfahrt entzogen, hat ihm sein Verhalten nicht übel genommen. Nach langen Jahren, als Bismarck schon längst ein weltberühmter Mann war, Fürst und Reichskanzler, und die Schwedin eine schon etwas bejahrte Dame, war des Kanzlers Erkennen groß, als sie sich eines Tages wieder anlässlich eines Besuchs in Berlin, bei ihm meldete und

um eine „Audiens“ bei ihrem „deutschen Vater“ bat. Mit Freuden bewilligte er diese. Er war bei strahlender Sonne, und die Unterhaltung ging lebhaft hin und her. Als die Dame sich für die schöne und heitere Stunde bedankte, sagte er: „Ich habe zu danken. Auch dafür, daß ich damals durch Sie dazu gekommen bin, die Berliner Museen kennenzulernen; seitdem ist mir nicht wieder möglich gewesen, hinzukommen.“

Nur einmal hat im Leben Bismarcks außer seiner Frau noch eine Dame sein Herz und seine Liebe gewonnen. Das war kurz vor Bismarcks Ernennung zum preussischen Ministerpräsidenten. Im Jahre 1863, als er noch preussischer Gesandter in Paris war. Es war im Bad Biarritz. In demselben Hotel, wo Bismarck wohnte, lag am gleichen Tage Fräulein Delfo, der russische Gesandte in Brüssel, den er von Frankfurt her kannte. Mit seiner jungen, lebenswichtigen, hübschen Gattin Katharina. Sie war 22 Jahre alt, und der um ein Vierteljahrhundert ältere Bismarck verliebte sich in sie. Es war wohl etwas mehr als ein bloßes Freundschaftsverhältnis, wenn auch die Jungenschaft der beiden die Grenzen nicht überschritt. Sie nannten sich, schon dadurch eine kleine Schwärze aufstreichend, „Dankel“ und „Nichte“, doch war diese Verwandtschaft mehr als übliche Galanterie und bloßer Scherz. Fünf Wochen in Biarritz und dann die gemeinschaftliche Reise durch Südfrankreich, bis Nismes, mit der anmutigen Reisegefährtin und ihrem Gatten, alles im ganzen sechs wundervolle Wochen voll Frauenhuld, hinterließ beiden langdauernde Eindrücke. Wir kennen heute ihren Briefwechsel, Bismarck redet darin die Fürstin mit dem Schmeißenamen „Kathja“, „Catty“ oder „Rathsch“ an. Zwei Jahre später treffen die drei sich noch einmal in Biarritz und durchleben wieder die fröhlichen und vertrauten Stunden des alten Zusammenlebens. Doch es war beiden mehr eine elegische, noch eine dämonische Liebe, sondern ein herzhaftes beiderseitiges Spiel. So schön, daß Bismarck sogar seinen Urlaub um eine Woche überschritt und um Nachsicht einkommen mußte. Ein drittes Begegnen von Bismarck geschah mit Frau und Kind im Herbst 1865, kam zu seinem Bedauern nicht zustande, weil die Mutter der Fürstin Orloff dagegen war. Als Kathja jahrelang erkrankte und fröhlich war, mit 36 Jahren, da hat Bismarck um sie mit dem Gatten tief getrauert und in Lebenslang mit Orloff befreundet geblieben.

Die missglückte Huldigung

Während seiner verstorbenen Kurzaufenthalte in Kitzingen besuchte Bismarck auch häufig das Theater.

Eines Sommers war der bekannte Märkener Dialektkomiker Konrad Dreher von der Kurverwaltung zu einem Gastspiel eingeladen. Bismarck wohnte der Vorstellung in einer der an die Bühne stehenden Logen bei. Dreher, angeregt durch den Gedanken, vor Deutschlands großem Kanzler zu spielen, brachte seine Kunst in so vollendetem Maße, daß das begeisterte Publikum ihm mehrfach bei offener Szene Beifall zollte. Ob den Kanzler an diesem Abend besonders schwerwiegende politische Probleme beschäftigten, oder ob er den bayerischen Dialekt des Komikers nicht verstand, bleibt dahingestellt, jedenfalls verzog Bismarck keine Miene trotz des tosenden Lachens um ihn. Er sah toderst auf seinem Platz.

Die drei Jahre später treffen die drei sich noch einmal in Biarritz und durchleben wieder die fröhlichen und vertrauten Stunden des alten Zusammenlebens. Doch es war beiden mehr eine elegische, noch eine dämonische Liebe, sondern ein herzhaftes beiderseitiges Spiel. So schön, daß Bismarck sogar seinen Urlaub um eine Woche überschritt und um Nachsicht einkommen mußte. Ein drittes Begegnen von Bismarck geschah mit Frau und Kind im Herbst 1865, kam zu seinem Bedauern nicht zustande, weil die Mutter der Fürstin Orloff dagegen war. Als Kathja jahrelang erkrankte und fröhlich war, mit 36 Jahren, da hat Bismarck um sie mit dem Gatten tief getrauert und in Lebenslang mit Orloff befreundet geblieben.

Diese Rede war für den Eiferen Kanzler eine gewisse Episode. Ein Zwischenakt in der Stille, weitab der Welt. Sie war ihm Erholung und Erfrischung in einer heiteren Pause zwischen kühnen Entwürfen und Taten. Sie war auch kein Geheimnis um ihn. In Schwarzmeridianen an Frau Johanna dabeim und an seine Schwägerin hat er davon erzählt und geäußert, daß er in die schöne Russin „etwas verliebt“ sei. Und Frau Johanna hat das nicht traglich genommen, sondern es ihm gegnügt; denn sie kannte ihren Dito und vertraute ihm.

Als Dreher schon nach dem ersten Akt einen ungeheuren Beifallssturm von der Kurverwaltung überreich erhielt, trat er in spontaner Begeisterung an die Kampe, dicht an die Loge des Kanzlers und reichte ihm, ihm auf diese Weise huldigend, den Kranz hinein. Der Fürst, der zwar applaudierend, aber immer noch ernstem Gesicht an der Logenbrüstung stand, sagte, nahm aber doch den Kranz entgegen und las dann die Aufschrift der Schleife.

„Blühst du, Bismarck, in ein schallendes, herrliches Lachen aus. Die Fürstin lautete: „Dem größten Komiker Deutschlands.“
Rudolf Schwannhölke.

Treffende Antwort
Nichter: „Nachdem Sie also den Selbstmord ertrug und sich der Kasse bemächtigt hatten, moß lachen Sie dann?“
Angeklagter: „Ich lachte mich fort, lachte und vorzüglich wie ein Dieb!“

Die graue Fahne

Skizze von Erich Kunter

Der Zug fuhr durch heimatische Gefilde. Ein Hauch von Wiesen und Feldern wehte zu dem geöffneten Fenster herein. In der Ferne tauchte die Silhouette der großen Stadt auf, des Wohnorts der Urlauber, die in diesem Zug saßen. Die Soldaten, die während der langen Fahrt lustig und ausgelassen gewesen, wurden unvermittelt still und ernst. Die meisten sahen hinaus, dem Ziel ihrer Wünsche entgegen. Wie gebannt stand der Unteroffizier Maurus am Wagenfenster und blickte auf die nähererenden Häuserreihen. Der Lärm der Betriebe, der Hammerwerke und Maschinenfabriken drönte ans Ohr, und dicke Rauchwolken lagen über dem Industriebezirk. Verstummt, gleichsam bezaubert, starrte Maurus auf das bewehrte Bild des tätigen Alltags. „Die Fahne“, murmelte er ganz entrückt, „Ja, wie eine Fahne ist das! Seht dort, die graue Fahne!“

„Mensch, Franz“, sagte Kamerad Rapp an Maurus, „du dachtest wohl wieder? Komm zu dir! Wir sind da.“

In froher Erregung packten die Männer an, strebten auseinander, von ihren Plätzen im Empfang genommen. — Franz Maurus genoß die Urlaubstage in seinem wohligen Heim wie ein Gottesgeschenk. „Wie schön es daheim ist, wenn man erst, wenn man draußen war“, gestand er offen, inmitten seiner Frau und seiner beiden kleinen Kinder. Mann und Weib kamen sich vor wie jungvermählte Liebende, und dabei waren sie doch schon zwölf Jahre verheiratet. Ja, Franz Maurus war kein junger Soldat mehr. Er gehörte mit seinen fünfundsiebzig Jahren zu den älteren Jahrgängen. Daran erinnerte sich die Frau auch jetzt wieder. Und da war's wieder so weit. Bei jeder Gelegenheit erzeigte sich die Frau, daß gerade ihr Mann in dem Alter noch drauhen sein mußte. Sie fand in ihrer Seele keine Kraft, sich in das Unabänderliche zu fügen. Der Mann litt darunter und namentlich die letzten Tage des Urlaubs wurden durch diese mangelnde Einsicht der Frau getrübt.

An einem Nachmittage kam Kamerad Rapp mit seiner Frau zu Besuch.

„Ruh sag mir, Franz“, wandte sich Rapp im Lauf des Gesprächs an seinen Kameraden, „mir gehen deine letzten Worte im Zug immer noch im Kopf herum. Was meinst du mit der grauen Fahne? Hast du ein Gedicht gemacht? Ich weiß, du dachtest, das schon einiges von dir gelesen.“

Maurus war ernst geworden. „Du fragst mich aufs Gewissen, Paul.“ Er ging ans Fenster, zog den Vorhang zur Seite. „Kommt mal alle her! So!“ Er zeigte hinaus. Ein Fabrikgelände öffnete sich dem Blick. Dicker Rauch quoll aus dem hohen Schornstein. Der Wind trieb den Rauch schwarz ab.

„Sieht es nicht aus wie eine graue Fahne?“ fragte Franz. Er wandte sich an seine Frau. „Weißt du noch, wie es damals war, vor elf Jahren, als kein Schlot rauchte, keine graue Fahne wehte? Als ich arbeitslos war?“

Alle schwiegen. Aber sie verstanden den Soldaten und Arbeiter Franz Maurus, verstanden das Schicksal, das ihnen die graue Fahne kündete. Ja, solange sie wehte, war alles gut. Aber das Meer, das der grauen Fahne folgte, mußte dafür kämpfen, daß ihre Flamme nie erlosch. — Die Stunde des Abschieds fiel für Maurus nicht so schwer als ihm befürchtete. „Ich weiß, es muß sein“, sagte seine Frau und schmeigte sich vertrauensvoll an den Mann, der bereit war, wieder gen Osten zu fahren.

Amtseinführung des Operndirektors Dr. Schmitt-Isserstedt

Berlin, 4. Sept. Reichsdramaturg Ministerialdirektor Dr. Rainer Schöller führte im Rahmen eines von Generalintendant Wilhelm Rode geleiteten Betriebsappells Staatskapellmeister Dr. Hans Schmitt-Isserstedt in sein neues Amt als Operndirektor des Deutschen Opernhauses ein. Dr. Schmitt-Isserstedt war in kurzen Worten seine künstlerischen Pläne und begründete die Mitglieder, unter ihnen seine neuen Mitarbeiter, Staatskapellmeister Leopold Ludwig als ersten Kapellmeister, Dr. Günther Rennert als ersten Opernregisseur und Intendant Engel als ständigen Gastregisseur.

Das Eine

Von Wolfgang Janemann

Immer strebe hin zum Einen, Das dich ganz erfüllt. Ob im großen, ob im kleinen, Sei du stets dein Spiegelbild. In den heißen Kampftagen Wie in tiefen Stunden, Immer wirst du selbst getragen, Bist daheim gebunden. Stets unschwebt, umschwebt dich leis' Deines Volkes Schicksalsruf. Und du schaffst in diesem Kreise Nur, was es in dir erschuf.

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weick

(Vollendung)
„Ja, ich!“ Ihre Worte überstiegen sich behutsam. „Zum Scheitern war ich damals noch bereit fortzugehen, undemerkte kam ich zurück, ich wollte meiner Sache sicher sein, vielleicht würde Döring im letzten Augenblick der Mut fehlen, da wollte ich nachhelfen... und ich habe nachgeholfen!“
„Du hast auf mich geschossen?“ Etwas Sprachverwirrung war in Jurinefs bogene Gebalt gekommen.
„Ja, ja, ja, ich habe auf dich geschossen!“ wiederholte sie in wildem Triumph. „Ich wollte nur, ich hätte damals besser getroffen!“
Ein stöhnender Laut, wie von einem todwunden Tiere, war zu hören. Wilhelm hatte Jurinef nach der marmornen Figur gegriffen, die neben Lu Raub; als sei sie federleicht, schwang er sie hoch...
Elisabeth Tuskas meinte plötzlich, in einem Plammenzuzer zu stehen. Mit weiten, entsetzten Augen sah sie auf die Türe, hinter der die Worte, diese unfaßbaren Worte gefallen waren. Sie wollte denken, das Wort zu begreifen suchen... sie war wie gelähmt.
Fran Jurinef hatte damals auf ihren Mann geschossen?, sagte es dann wie eine unermeßliche Befreiung über sie hin — da hörte sie von drinnen einen Aufschrei.
Sie rief die Türe auf.
Im Hintergrund des Meisters stand Jurinef, die marmorne Plastik in der Rechten. Nun entfiel sie seiner Hand; kragend schlug sie am Boden auf.
Vor ihm lag regungslos seine Frau.

Elisabeth konnte sich bei dem Anblick, der sich ihr bot, kaum von der Stelle bewegen. Schließlich ging sie, am ganzen Körper zitternd, auf den Bildhauer zu.
„Herr Jurinef... was haben Sie getan?“
Er schien sie nicht zu hören. Vorgebeugt, die Blide starr auf die Frau zu seinen Füßen gerichtet, stand er da.
„Herr Jurinef!“ rief Elisabeth lauter.
Jetzt wandte er sich ihr zu. Die leere Höhle, in denen alles erkorben war, erschienen ihr die Augen in dem wächsernen Gesicht.
„Was wollen Sie?“
Die Sängerin beugte sich zu der leblosen Frau hinunter; aus einer klaffenden Wunde an der Stirne floß Blut.
„Wir müssen einen Arzt holen“, sagte sie; ratlos sah sie umher, dann fiel ihr Herr Wilhelm ein. Wie gefest vertiefte sie das Atelier.
Gerade, kam der Bankier die Treppe herab, als Elisabeth nach hastigem Läuten das Haus betreten hatte.
„Fräulein Tuskas?“ sagte er bei ihrem Erscheinen betroffen. „Was führt Sie zu mir?“
„Schreckliches ist geschehen“, erwiderte sie, und mit sich jagenden Worten berichtete sie, was sich ereignet hatte. „Frau von Konrad scheint tot zu sein, und Jurinef steht vor ihr und spricht kein Wort“, schloß sie, am ganzen Körper von Erregung geschüttelt.
Der kleine, weishaarige Mann hatte in maßgebendem Entsetzen ausgehört. Nun sagte er gequält:
„Schade um Jurinef; ich hätte ihm ein anderes Ende gewünscht... für Sie, Fräulein Tuskas, ist es trotz allem eine gute Stunde; Sie können Ihrem Verlobten die Freiheit bringen, die er schuldlos beinahe verloren hätte!“
Jetzt erst begriff Elisabeth ganz, was geschehen war. Artur war schuldlos! Man konnte ihn nicht verurteilen! Frei würde er sein! Noch heute frei!...

Sie konnte nicht sprechen. Schlußszenen brach aus ihr hervor.
Jart legte Wilhelm den Arm um sie.
„Nun wird alles gut für Sie beide werden“, sagte er leise. „Aber jetzt ist es noch nach einem Arzt telefonieren; auch die Polizei wird man verständigen müssen. Warten Sie unten auf mich; ich bin gleich zurück.“
Als sie nachher hinüberkamen, sah Jurinef auf einem Stuhl; sein Kopf war tief herabgeklungen.
Er richtete sich auch nicht, als die beiden zu ihm traten; unverwandt fixierte er auf die leblose Gestalt, die vor ihm lag.
„Paul!“ sprach Bankier Wilhelm erschüttert. „Wusste es soweit kommen?“
Langsam hob Jurinef das Gesicht.
„Nun wird sie doch bei mir bleiben“, kam es wie von weiter her Antwort; dann verank er wieder im Anblick seiner toten Frau.
20.
Der Vorhänger hatte gerade die Verhandlung wieder eröffnet, als ein Gerichtsbeamter bei ihm erschien und mit allen Anzeichen der Erregtheit auf ihn einredete. Es war Ulbrich anzusehen, daß die Nachricht, die er erhielt, ihn in höchstem Maße betroffen machte.
„Wir müssen die Verhandlung kurz unterbrechen“, erklärte er dann, zu den Geschnorenen, dem Staatsanwalt und dem Verteidiger gewandt, und konnte seine Aufregung nicht verbergen, „wie mir soeben mitgeteilt wurde, ist in unserer Sache eine unvorhergesehene Wendung eingetreten; in wenigen Minuten werden wir Näheres erfahren.“
Im Publikum machte sich starke Unruhe bemerkbar. Es war unverkennbar, daß die Nachricht des Vorstehenden die Leute in große Spannung versetzt hatte; allenfalls hörte man Flüstern, das nach und nach in halblautes Rufen überging.
Nun öffnete sich die Türe.

Elisabeth Tuskas trat ein... hinter ihr Jurinef, der sich kaum mehr aufrecht halten konnte und von einem Polizeibeamten geführt wurde. Etwas zwang Döring, den Blick zu heben. Da fuhr er in die Höhe.
Hassungslos sah er die Frau an, die, im flachen Anblick die Zeichen der hinter ihr liegenden Erregungen, wenige Schritte von ihm entfernt stehen geblieben war.
„Elisabeth!“ sammelte er und schien nichts mehr zu begreifen. Er taumelte.
Nach ging die Sängerin auf ihn zu. Ihre Hände griffen nach dem seinen.
„Nun wird alles gut“, kam es ersticht über ihre Lippen.
Er wollte etwas sagen, sie etwas fragen; er brachte kein Wort hervor. Jart löste sie ihre Hände von ihm, dann ging sie zum Vorstehenden hin.
„Sie sind Kammerjägerin Tuskas, nicht wahr?“ sprach Ulbrich in verbindlichem Tone.
„Ja.“
„Wie uns telephonisch mitgeteilt wurde, waren Sie unmitttelbar, bevor Sie hierherkamen, Zeugin eines Vorfalls, der ein ganz neues Licht auf die augenblicklich zur Verhandlung stehende Angelegenheit werfen dürfte. Würden Sie uns ausführlich schildern, was Sie erlebt und erfahren haben?“
Elisabeth begann zu sprechen, langsam, stockend zuerst, als müßte sie nach den rechten Worten suchen. Das sie in der Bellevuestraße von ihrem Auto aus den Bildhauer Jurinef und in seiner Begleitung eine Bekannte von ihr, Frau von Konrad, gesehen habe.
„Während eines Gespiels hatte ich vor einiger Zeit Frau von Konrad in Rom kennengelernt, sie war mir irgendwie bekannt vorgekommen, ich konnte mich aber nicht erinnern, wann und wo ich ihre schon begegnet war. Als ich sie aber nun bei Jurinef sah, fiel mir mein Besuch ein, den ich kurz vor der Italienreise dem Bildhauer gemacht hatte; damals war mir

in seinem Atelier die Plastik einer jungen, schlanken Frau aufgefallen und auf meine Frage hatte Jurinef mir erklärt, daß die Arbeit seine Frau, die ihn vor Jahren verlassen hatte, darstelle... Jetzt, beim Anblick der beiden, wußte ich plötzlich, warum Frau von Konrads Gesicht mir bekannt erschienen war: niemand anders war sie als Jurinefs frühere Frau!“
„Die Frau also, die wir vergeblich gesucht hatten!“ sagte der Vorstehende darauf und warf einen mahnenden Blick zum Publikum hin, das bei Elisabeths Eröffnung wieder sehr unruhig geworden war. „Bitte, erzählen Sie weiter, Fräulein Tuskas!“
Elisabeth, mehr und mehr in Erregung geratend, berichtete, wie sie den beiden bis ins Ateliergebäude gefolgt war und dort ihr Gespräch mitangehört hatte.
„Es war unangehörig, was ich tat, aber ich konnte nicht anders handeln! Ich mußte erfahren, was die beiden bejammern taten und warum Jurinef die Unwelenheit seiner Frau in Berlin verschwiegen hatte! Einen ganz bestimmten Grund verfolgte er damit, wie ich jetzt aus seinen Worten hörte: ichonen wollte er die Frau, aber nur unter der Bedingung, daß sie wieder an ihm zurückkehrte! Er sprach von seiner Liebe zu ihr, die nie erlöschen gewesen sei, aber Frau von Konrad wies ihm zurück; nur verächtliche, herberüllte Worte hatte sie für ihn...“ Elisabeth lehnte sich zu Ulbrich vor, und als Jurinef anscheinend nicht von ihr ablassen wollte, schrie sie, daß sie selbst, nicht Walter Döring es gewesen sei, die den Schuß auf ihn abgegeben habe; nur zum Schein sei sie an jenem Abend von daheim fortgegangen, aber letztlich wieder zurückgekehrt, und als im Wohnzimmer die beiden Männer ihretwegen in Streit geraten seien, habe sie die Türe um einen Spalt geöffnet und auf ihren Mann geschossen!“ (Schluß folgt.)

Karlsruher Filmchau

Capitol: „Das unheimliche Haus“

Regen ziefelt in dichten Schleiern durch die Dämmerung und verweht die Konturen der französischen Kleinbauten...

Genau wie in einem billigen Kriminalroman münden die ersten Szenen dieses französischen Filmes in deutscher Sprache an und doch lassen sie trotz ihrer fast episch breiten Malerei...

Zwar ist der Film in einer anderen Art angelegt, als das unsere Regisseure zu tun pflegen, er bringt, auch in der Photographie, sehr viele tolle Töne, Schattierungen grau in grau...

Wer spielt mit in der Laienspielgruppe? Die Laienspielgruppe der RSG, „Kraft durch Freude“ probt jeden Mittwoch...

Pflasterstein riefte Unheil an Zu einem schweren Unfall kam es am Samstagvormittag in der Kreisstraße...

Wann wird verbunkelt? Für die Zeit vom 5.-11. September gelten folgende Verbunkelungszeiten:

Mit dem CA. 1 wurden Leutnant Konrad Meßger, Nebenbachstraße 8, sowie Unteroffizier Helmut Schmitt, Kanonierstraße 11, ausgezeichnet.

Ihr 75jähriges Arbeitsjubiläum begina gestern Fräulein Vera Stoll beim Sidewebdruck. Der Betriebsleiter sprach der treuen Arbeitskameradin über Ueberreichung einer Ehrengabe herliche Glückwünsche aus.

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Auf dem Wafen hat der Fritz-Mohls sein Zelt aufgebaut und bereits seine erste Vorstellung gegeben.

M. Hühlingen. Nach arbeitsreichen Tagen brachte der Heimabend der R.E.-Frauenshaft den Frauen sehr viel Interessantes und Lehrreiches.

„Dieser Kampf ist Herzenssache der jungen Generation“

Obergebietsführer Kemper eröffnete den Tag der Wehrertüchtigung im Gebiet Baden-Elsaß

An der Schwelle des fünften Kriegesjahres dokumentierte am Freitagabend im Rahmen einer maßvollen Großkundgebung...

Die verschiedenen Uniformen der Sonder-einheiten, der Marine, Flieger, Motor- und Nachrichten-Führer-Jugend...

Er gab zunächst einen Überblick auf jene Zeit vor vier Jahren, als uns die Mächte des Westens den Krieg ankündigten...

Der Feind, der diesmal vor uns hingetretet ist, will uns nicht nur knebeln, wie er es 1918 durch Versailles tat...

denen sich die Führerschaft der Hitler-Jugend an allen Fronten der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bedient.

Podend richtete der Obergebietsführer die Forderungen des Tages an die begeisterten Hitlerjungen, wenn er ausführte: „Ihr steht heute im Arbeitsprozess, zum Teil an Stellen, an denen einst eure Väter oder Brüder...

Einzelne handelten schon wie junge Soldaten, sie erwiefen sich jener Soldaten würdig, die uns schützten und um unsere Zukunft kämpften.

Wenn wir 1918 schon den Krieg verloren, nicht weil das deutsche Volk schlechter war, sondern weil die Führung nicht die letzte Kraft besaß...

Was bringen Oper, Operette und Schauspiel?

Eine Vorschau auf die neue Spielzeit im Badischen Staatstheater

Nach einer kurzen Vorpriestzeit wird das Badische Staatstheater am 14. September mit „Hedwig“ wieder seine Pforten öffnen...

Einem breiten Raum gewährt Dr. Thur Himmigshoffen dem altemannischen Schaffen. Als Werke altemannischer Autoren...

herauskommen wird, und „Prometheus“, den das Badische Staatstheater mit eigenen Händen...

Als erste große Neuentwässerung bringt die Oper Webers „Freischütz“ heraus, den Dr. Thur Himmigshoffen selbst inszenieren wird.

Vorschau auf den Karlsruher Konzertwinter

Vielseitige Musikpflege in der Landeshauptstadt

Die vorgesehenen Veranstaltungen im Konzertwinter 1943/44 in Karlsruhe lassen eine reiche und vielseitige Musikpflege erkennen.

Großen Zuspruch werden die musikalischen Veranstaltungen der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ finden.

Stark vertreten in diesen R.S.-Veranstaltungen sind auch Chorleiter; neben dem von Heinz Fröhlich geleiteten R.S.-Chor...

Die Konzertdirektion Kurt Neufeld hat in den letzten Jahren den Freundesverbund der Kammermusik der Streichquartette von Schubert, Brahms und die wichtigsten...

Die Konzertdirektion Kurt Neufeld hat in den letzten Jahren den Freundesverbund der Kammermusik der Streichquartette von Schubert, Brahms und die wichtigsten...

Am schwarzen Brett

RS. Frauenhilfe - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe Süd II. Unsere Maßnahme in der Nebenstunde...

Umschau am Oberrhein

Mosbach. (U n f a l l.) In Dallau zog sich eine Schaffnerin beim Anfahren des Frühzuges durch Sturz eine Verarmung des Unterlebens an.

Bad Rappenau. (103 Jahre alt.) Frau Meentzen in Bad Rappenau, die 103 Jahre alt ist, liest noch täglich die Zeitung.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

U n f a l l. (T r a g i c h e r U n f a l l.) In der Schornsteinstraße ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschwerer Unfallfall.

Deutsches Herz im Lärm der Welt...

Vor 25 Jahren starb Max Dauthendey fern der Heimat

Wenn man den Liebhaber nach Max Dauthendey fragt, in welchem Land er am liebsten leben möchte...

„Komm heim, komm heim, ich kann's nicht erwarten, schon schließt der Abend die Blumen im Garten..."

Hinter seinen Romanen und Dramen, die in der Dichtung des Dichters zu finden sind...

„Man hungert eines Heimat aus, Man tötet deutsches junges Blut..."

Ein anderes Lied, eines seiner reifen, das ihn auf der Höhe seines Schaffens zeigt...

Eine Römerstraße von Marseille nach Mitteleuropa

Das das Elfaß von jeder ein wichtiges Durchgangsland war, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte sein...

Was freite um Gaa, Was Vater fragte: „Vor mir mein Jamort geht — lieben Sie Kinder?“

Unfuss, Auguste...

Als Friedrich der Große einst im Park von Sanssouci spazieren ging, fand er an der Außenwand eines kleinen Pavillons...

Was bringt der Rundfunk? Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelkonzert von Ratz...

Familien-Anzeigen

Geburten: Kurt mit unserem Stammvater beizamen Christa, Ursula und Anneliese...

Verlobungen

Die großen als Verlobte: Erika Schmidt, Ochochheim, Otto Watz, Sant-Ulf...

Verstorbenen

Schmerzlicher Tod wie die fräugliche Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Karl Roth

Schmerzlicher, Oel, in ein Pionier-Batt. in den schweren Kämpfen im Osten des Heidentod gefunden hat...

Günther Mader

Oberrger, in ein Nachrichten-Rgt., im Osten des Heidentod. Er ruht im Heidentodfriedhof...

Emil Gleißle

Schmerzlicher, im Alter von nahezu 21 Jahren, im Osten des Heidentod gefunden hat...

Willi Pfeiffinger

Oberrger, in ein Panzer-Rgt., im Osten des Heidentod. Er ruht im Heidentodfriedhof...

Verlobungen

Ihre am 4. Sept. 1943 vollzogene Kriegsehe: Max Dauthendey, z. Z. in Feld, Frau Anneliese Winkler geb. Schabale...

Danksgagen

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten, die uns zur Geburt unseres Kindes zugegangen sind...

Verlobungen

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumensträuße u. Geschenke anläßlich unserer Vermählung...

Verlobungen

Für die mir zu meinem 80. Geburtstag ausgesprochenen Glückwünsche...

Verlobungen

Inmitten im Glauben an ein frohes Wiedersehen erreichte uns die traurige Nachricht...

Verlobungen

Wir trauern mit den Angehörigen um einen treuen und einsetzbarsten Mitarbeiter...

Verlobungen

Wir trauern mit den Angehörigen um einen treuen und einsetzbarsten Mitarbeiter...

Verlobungen

Wir trauern mit den Angehörigen um einen treuen und einsetzbarsten Mitarbeiter...

Verlobungen

Wir trauern mit den Angehörigen um einen treuen und einsetzbarsten Mitarbeiter...

Verlobungen

Am 2.9.43 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lb., herzenguter Vater...

Verlobungen

Heute früh wurde meine liebe Frau, unsere geliebte, treuernde Mutter...

Verlobungen

Nach Gottes hl. Willen trat unser unfähiger Vater, unser treuer, treuer Vater...

Verlobungen

Nach Gottes hl. Willen trat unser unfähiger Vater, unser treuer, treuer Vater...

Verlobungen

Heute vormittag 9.30 Uhr wurde mein geliebter Mann, unser guter, treuer, treuer Vater...

Verlobungen

Für die liebevolle Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Vielen herzl. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust des Heidentod uns. lb. hoffnungsv. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Statt Karten. Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Statt Karten. Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Statt Karten. Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Statt Karten. Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Statt Karten. Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Statt Karten. Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme bei Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Lebenslichtige Dame, 20er, mit gut Ausst. u. Verm., sucht intelligenten Herrn als Lebenskameraden...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

Verlobungen

Herz. Dank all denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heidentod uns. lb. unverg. Sohnes...

